

Jonathan Latimer

Wettlauf mit der Zeit

Diogenes



Diogenes Taschen



Jonathan Latimer

*Wettlauf
mit der
Zeit*

*Roman
Aus dem
Amerikanischen
von
Nikolaus Stingl*

Diogenes

Titel der Originalausgabe:
»Headed For a Hearse«
Copyright © 1935 Jonathan Latimer
Umschlagillustration unter Verwendung eines
Standfotos aus der Verfilmung mit dem Titel
»The Westland Case«, mit Preston Foster
als Detektiv Crane

Neuübersetzung

Alle deutschen Rechte vorbehalten

Copyright © 1990

Diogenes Verlag AG Zürich

100/90/43/1

ISBN 3 257 21825 7

Inhalt

- 1 Samstag abend 7
- 2 Sonntag morgen 23
- 3 Montag morgen 46
- 4 Montag mittag 61
- 5 Montag abend 75
- 6 Dienstag morgen 87
- 7 Dienstag nachmittag 99
- 8 Dienstag spätnachmittag 114
- 9 Dienstag abend 128
- 10 Mittwoch morgen 151
- 11 Mittwoch mittag 172
- 12 Mittwoch abend 198
- 13 Mittwoch nacht 222
- 14 Donnerstag morgen 236
- 15 Donnerstag mittag 252
- 16 Donnerstag abend 278
- 17 Freitag abend 292
- 18 Freitag abend 300
- 19 Samstag morgen 317

Samstag abend

In der Zelle rechts weinte immer noch ein Mann. Es war mittlerweile nach Sonnenuntergang, und er weinte seit Mittag. Er weinte leise, hartnäckig und quengelig, ohne Hoffnung und ohne Überzeugung, wie ein kleines, mutloses Kind bei Nacht.

Robert Westland hörte ihm von der dämmrigen Höhle seiner eigenen Zelle im Todestrakt aus zu. Abgesehen von dem Geräusch war das seidige Zwielflicht angenehm. Die Dürsterkeit vertiefte sich rasch, als würde jemand lagenweise Musselin über eine Laterna magica breiten, und das Halbdunkel hatte bereits das Stahlgitter der Zelle verschluckt und das obszöne Weiß der deckellosen Toilette verhüllt. Kühle Luft, feucht und duftend, fächelte den langen Gefängniskorridor entlang und drückte auf Westlands Gesicht, und er sog die Luft durch die Nase, und seine Finger schlossen sich fester um den Stahlrost seiner Pritsche. Aus der Gefängnisküche kamen die Gerüche von frischem Brot und schmorendem Rindfleisch und die Geräusche der Köche, die das Abendessen zubereiteten: das Klappern von Töpfen und Besteck, das Klirren von Geschirr, Wasserrauschen, schwere Schritte . . .

Einige Zeit später hörte der Mann in der Zelle nebenan

zu weinen auf und schniefte bang und feucht wie ein erkälteter Jagdhund. Es trat ein Moment zerbrechlicher Stille ein, dann ächzte er:

»Ich will nich' sterben. Mein Gott! Ich will nich' sterben.«

Er begann wieder zu weinen, quengelig und hoffnungslos. Die Gefängnisbeleuchtung ging an, überflutete den Korridor und warf eckige, groteske Schatten in Westlands Zelle. Das Licht war grell, und Westland rieb sich die Augen und gähnte. Nackte Füße tappten über den Boden der Zelle links, und der Mann namens Dave Connors schob den blondhaarigen Kopf rechts vorn an das Gitter seiner Zelle und guckte schräg in Westlands Zelle.

»Wie spät isses eigentlich, verdammt?« wollte er wissen.

Er hatte eine fünfzehn Zentimeter lange Narbe über dem linken Auge und trug graue Hosen ohne Gürtel. Muskeln spannten sich über seiner nackten Brust und traten an seinen Schultern hervor. Er war ein krimineller Gewerkschaftler und sprach aus dem Mundwinkel, ohne die Lippen zu bewegen.

»Das Abendessen ist wohl gleich fertig.« Westland schwang sich von seiner Pritsche, ging zur Vorderseite seiner Zelle und blinzelte in die Korridorbeleuchtung. »Ich hoffe, es schmeckt.«

»Wir sind hier nicht im Blackstone.« Drei Goldzähne schimmerten in Connors' Mund. »Aber die müßten uns reichlich Fraß geben, wo wir bloß noch 'ne Woche zum Essen haben.«

»Eine Woche ist nicht so lang«, sagte Westland.

Blaue Augen unter fransigen, hanffarbenen Brauen leuchteten plötzlich auf wie angeknipst. »Du sagst es! 'ne Woche hat nur sieben Tage.« Wieder grinste Connors.

»Sechs.« Westland lehnte sich gegen die harten Gitterstäbe. »Der gütige Staat Illinois sagt, daß wir am Samstag um oUhr01 auf den elektrischen Stuhl gesetzt werden, und da wir jetzt Samstagabend haben, bleiben nur noch Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag. Das macht sechs.«

In der Ferne ertönte schrill eine Klingel, die jäh verstummte. Der Mann in der Zelle rechts stöhnte leise weiter. Von fern waren das Kratzen von Stahl auf Stahl und Stimmengewirr zu hören.

»Abendessen«, sagte Westland.

»Der Staat sagt, wir müssen am Samstag sterben.« Connors' Finger um die Gitterstäbe waren braun und starr, als hätte ein Holzschnitzer sie aus Eiche geschnitzt. »Warum warten die nicht bis Samstag 23 Uhr 59 oder wenigstens bis Sonnenaufgang, so wie in Büchern immer? Der Staat mag uns scheint's überhaupt nicht.«

»Ja«, sagte Westland, »sieht ganz so aus.«

Der Luftzug auf dem Korridor war jetzt recht kühl und strömte rascher und entschieden. Der Mann in der Zelle rechts schnüffelte und stöhnte:

»Mein Gott, ich will nich' sterben! Ich will nich' ...«

Connors entblöste knurrend die drei Goldzähne. »Schnauze, du Itzig«, brüllte er. »Hör auf damit.« Er

schüttelte die mächtige Faust. »Hör auf damit, verstanden?«

Der Mann gab ein erschrockenes Schnauben von sich und fing dann wieder an zu weinen.

»Ich kann den Kerl nicht leiden«, sagte Connors. »Ich hab vor meiner Verurteilung im Knast mit ihm an einem Tisch gegessen. Das ist 'n mieser Scheißkerl.«

»Der heult ununterbrochen, seit sie uns heute morgen in die Zellen hier gesteckt haben.«

»Das is' 'n Scheißkerl.« Connors schürzte verächtlich die Lippen, wodurch sich seine rechte Gesichtshälfte in senkrechte Falten legte. Er sah Westland an. »Hör mal«, sagte er, »komm bloß nicht auf die Idee, daß ich Angst vorm Sterben hab, so wie ich daherrede, ja? Ich mach bloß Spaß, ja?« Er war ein kräftiger Mann, und das Fleisch in seinem Gesicht war bleich und fest.

»Klar, du machst bloß Spaß.«

»Verstehst du, ich mag das Sterben genausowenig wie jeder andere, aber Angst hab ich keine.«

Westland sah voll Überraschung, daß sich Connors' Lippen tatsächlich bewegten. »Das kann ich von mir nicht behaupten. Ich hab eine Heidenangst«, sagte er. »Ich hab gedacht, es macht mir nichts aus, aber jetzt tut's das allmählich doch.« Die Zugluft strich ihm kalt über die Arme, und er krepelte die Ärmel seines Wollhemdes herunter.

Connors sagte: »Du bist anders als ich. Ich hab das seit zwanzig Jahren erwartet und bin dran gewöhnt. Ich schätze, ich hab's sowieso längst verdient. Ich hab in den Schwarzbrennertagen 'n Haufen harte Burschen umgelegt, aber so wie du großgeworden bist, hast du damit

rechnen können, daß du im Bett stirbst, mit 'nem Haufen Ärzte drumrum.« Er schob sich das blonde Haar aus der eckigen Stirn. »Ich schätze, es ist hart, wenn man nicht mit so 'ner Kelle rechnet.«

Der Mann in der Zelle rechts schneuzte sich und hustete. Von einer Rangierlokomotive auf dem Güterbahnhof südlich des Gefängnisses kam ein zweimaliges, fragendes Tuten.

»Ich hab nicht damit gerechnet«, sagte Westland; »und ich weiß immer noch nicht, worum es eigentlich geht.«

Connors' blaue, in seinem eichenen Gesicht ausdrucksvoll wirkende Augen blickten fragend. Muskeln spannten sich zu einem Achselzucken. »Meiner Meinung nach hätten die mir dafür, daß ich die Canzoneri-Brüder umgeputet hab, 'n Orden statt den heißen Stuhl verpassen müssen. Ich hab noch nie zwei härtere Makkaronis gesehen.«

Im Korridor hallten ungleichmäßige Schritte, dröhnte das Scheppern einer Stahltür. Es war der Wärter. Er hieß Percival Galt und ging unsicher auf stelzenartigen Beinen. Auf einem Tablett, das er behutsam in den schmutzigen Händen hielt, türmte sich dampfendes Essen. Er lächelte mit der berufsmäßigen Unaufrichtigkeit eines Arztes und entblößte dabei bananengelbe Zähne. Er blieb vor Westlands Zelle stehen und sagte:

»Kommt und holt's euch.«

Das war ein Scherz. Der vortretende Adamsapfel des Wärters hüpfte konvulsivisch vor Lachen. Es war ein guter Scherz.

»Steak mit Zwiebeln garniert«, fügte er lockend hinzu. Connors zuckte die Achseln und verschwand in den

hinteren Teil seiner Zelle, aber der Mann in der Zelle rechts schlurfte nach vorn. Er war klein, und sein Gesicht unter dem schütterten, braunen Stoppelhaar war bleich. Er hatte eine gebrochene Nase, seine knopfschwarzen Augen waren klein und lagen eng beieinander, und sein Mund zuckte, als murmelte er ein Gebet. Er hieß Isadore Varecha. Er trat an das Gitter und steckte, die Handflächen in einer beschwörenden Geste nach oben gekehrt, die Hände hindurch.

Wärter Galts Augen, die ihn belauerten, leuchteten.

Isadore Varecha bettelte: »Ich hab so Hunger, Mister.« Sein verzerrtes Gesicht war flehend, er sabberte über sein fliehendes Kinn. Er hatte eine kieksende Stimme, schrill und schwankend.

Der Wärter sah ihn an.

Varechas Hand paßte durch das Stahlgitter. »Bitte, Mister«, sagte er.

Das Tablett schepperte, als Wärter Galt es auf dem Betonboden absetzte. »So ist's brav.« Er nahm einen Blechnapf mit Eintopf, ein Stück Brot und eine Blechtasse mit hellbraunem Kaffee und reichte sie zusammen mit einem Löffel Varecha, dessen Mund tierische Laute von sich gab.

Wärter Galts Augen waren von gelben Äderchen verschleiert. Er betrachtete Westland und sagte: »Und du?«

»Ich bin dankbar für alles, was ich kriege«, sagte Westland.

»Solltest du auch.« Wärter Galt reichte ihm sein Essen. »Mir ist sowieso schleierhaft, warum der Staat euch nicht verhungern läßt. Das wär billiger.«

Westland zog sich mit dem heißen Eintopf auf seine Pritsche zurück. Es schmeckte nicht schlecht, und zwischen den großen Rindfleischstücken schwamm Gemüse. Das Brot war auch frisch, und er tunkte ein Stück in den Teller.

Der Wärter war zur nächsten Zelle weitergegangen. »Hast du keinen Hunger?« fragte er Connors. Er hielt ihm einladend das Essen hin.

Connors kam nach vorn und packte zwei Gitterstäbe. Auf seinem Rücken traten die Muskeln hervor. »Gib mir den Fraß oder laß es bleiben«, knurrte er. »Ist mir egal, wenn du bloß machst, daß du rauskommst.«

Das ungezwungene Lächeln verschwand aus Wärter Galts Gesicht. Eine Sekunde lang wirkte er erschreckt, dann gewann er sein spöttisches Gehabe zurück. »Unser harter Junge hat kein Benehmen«, sagte er. Sein Schatten ragte an der weißen Korridorwand auf wie ein Truthahngerier, vornübergekrümmt, schwankend und schwarz.

Connors' Stimme schnarrte: »Raus!« Seine nackten Schultern wölbten sich, als er an den Gitterstäben herunterfuhr.

Von dem Vogelschatten schien ein unangenehmes Krächzen zu kommen. Es war Wärter Galts Lachen. Nach einer Weile beruhigte er sich und sagte: »Versuch doch, mich rauszuschmeißen.« Er lachte wieder. Er würde den Jungs in der Wärterkantine was Witziges zu erzählen haben.

»Raus«, sagte Connors wieder.

Die Augen des Wärters schielten zur Seite, musterten die Zellentür. Sie war verschlossen. Dann goß er mit ei-

nem boshafte Ausdruck in seinem leichenhaften Gesicht langsam den warmen, dampfenden Eintopf aus dem Blechnapf auf den Betonboden. Mit gespielter Geziertheit ließ er das Brot in die Schweinerei fallen und goß den hellbraunen Kaffee darüber. Er bleckte die Zähne. »Ich kann nichts dafür, wenn ein Häftling sein Essen auf den Flur schmeißt.« Seine hervorquellenden, geäderten Augen leuchteten triumphierend.

Starr gegen das Gitter gepreßt, sagte Connors, ohne die Lippen zu bewegen: »Deine Mutter war 'ne Niggerin.«

Wärter Galt stellte den Blechnapf und den Kaffeebehälter auf das Tablett. »Schiebt euer Geschirr auf den Flur, wenn ihr fertig seid, Jungs«, sagte er.

Seine sich entfernenden Schritte wurden leiser, verhielten, während er die Stahltür am Ende des Korridors aufstieß, und verklangen dann endgültig.

Robert Westland tunkte das Brot in den Eintopf und aß bedachtsam von der ihm zugewandten Seite seines tiefen Blechnapfs. Er hörte, wie Varecha seinen Napf ausleckte und erstickte, tierische Kehllaute von sich gab, während er fertigaß. Als genau die Hälfte seines Ragouts und die Hälfte seines Brotes aufgegessen war, glitt Westland von der Pritsche und ging bedächtig zur linken Vorderseite seiner Zelle. Connors' Hände umklammerten immer noch den Stahl. Der schwarze Schatten einer der Stangen verlief senkrecht über sein Gesicht und verdeckte sein linkes Auge.

Westland fragte: »Möchtest du was von dem Zeug hier? Ich hab nicht soviel Hunger.«

Die Augenbrauen des Gangsters zogen sich ärgerlich

zusammen. Er starrte Westland mit seinen fahlblauen Augen an. In der Stille gab Varecha saugende und schlürfende Geräusche von sich. Dann sagte Connors überraschenderweise: »Danke.« Sein Gesicht entspannte sich. »Iß du's. Ich hab überhaupt keinen Hunger.«

»Na, komm schon«, sagte Westland. »Ich mag's wirklich nicht.«

»Nee«, sagte Connors. Er wirkte verlegen.

»He, Mister.« Isadore Varecha lehnte sich an das Gitter seiner Zelle, und sein schwabbeliger Mund zitterte. »Mister«, sagte er. Sein Kopf mit dem zerzausten Haar zuckte krampfhaft, und er blickte sich immer wieder ängstlich um. »Ich eß es, Mister.«

Westland machte einen zögernden Schritt auf Varecha zu und sagte: »Besser, jemand ißt es, bevor es zu kalt wird.«

»He!« Connors' Zähne schimmerten. »Du würdest doch glatt dem Scheißkerl da geben, bloß um's mir zu zeigen.« Er schob eine Hand durch das Gitter, so daß sie vor Westlands Zelle war. »So stolz bin ich dann auch wieder nicht.«

Westland gab ihm den Napf und das Brot. »Danke«, sagte Connors. Er kippte den Napf leicht und zog ihn durch das Gitter. Varechas Lakritzenaugen blickten gekränkt; Tränen stiegen darin auf und rollten ihm über die schmutzigen Wangen. Er zog sich nach hinten in seine Zelle zurück und schlabberte geräuschvoll in seinem Napf.

Als Westland ein paar Minuten später die Hälfte seines Kaffees getrunken hatte, ging er mit der Blechtasse zum

Rand von Connors' Zelle. Diesmal nahm der Große das Angebot kommentarlos an. Sie verstanden sich und waren in gewisser Weise Kumpel. Das tat Westland gut, und für eine Weile hörte er auf, sich zu fragen, wie weh es tat, wenn sie am elektrischen Stuhl den Strom einschalteten.

Irgendwann nach Mitternacht wachte Westland auf. Durch den Korridor wehte immer noch kalte Luft, und er fror unter seiner dünnen Decke. Isadore Varecha ächzte ziemlich laut.

»Ich will nich'... ich will nich'... ich will nich'«, wiederholte er undeutlich. Dann ging seine Stimme in ein tierisches Heulen über und brach mit quälendem Husten ab, als würde er sich übergeben.

Das eintönige Licht auf dem kahlen Korridor, die lauernden Schatten, die Stille, der unaufhörliche Luftzug und das unmenschliche Schluchzen, Ächzen und Würgen von Isadore Varecha hatten etwas Zeitloses, und plötzlich gaben Robert Westlands Nerven nach wie die Hauptfeder einer kaputten Uhr. Er fuhr von seiner Pritsche hoch und hämmerte wie rasend gegen das Stahlgitter seiner Zelle, die Augen starr auf die weiße Korridorwand gerichtet.

»Moment mal, Mann«, sagte jemand links von ihm. »Damit erreichst du gar nichts.« Es war Connors, und seine Brust war nackt. Er hatte wohl schon die ganze Zeit da gestanden.

Robert Westland kam zu Bewußtsein, daß seine Hände aufgeschlagen waren, daß der Betonboden unter seinen nackten Füßen kalt war. »Es ist nicht richtig«, sagte er